

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 16 (1922)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Allerlei aus der Taubstummenwelt

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bursche oder ein Mädchen, den Beitritt zu einem Verein abraten, meine man nicht gleich, es sei ein Attentat auf die Vereinherrschaft beabsichtigt. Man sei vielmehr froh, daß es es noch Lehrer gibt, die sich für das Wohl ihrer Schüler über die Schulzeit hinaus bemühen, denen die Fürsorge von der Wiege bis zum Grabe höchstes Ideal ist. Oder wäre es den Taubstummen lieber, wenn ihre Lehrer sich nicht mehr um sie bekümmerten, wenn sie gleichgültig zusähen, wenn einer ihrer ehemaligen Schüler, an dem sie jahrelang Vater- und Mutterpflichten übten, einem Abgrund zueilt? Wenn ein Taubstummenverein sich der tieferen Einsicht eines Anstaltsvorstehers oder anderen Fürsorgers fügt (auch wenn es nicht möglich ist, ihm die Gründe seiner Maßnahmen bis ins Einzelne darzulegen), so liegt darin durchaus keine Schande für ihn.

Ich möchte die Taubstummenvereine und die einzelnen Taubstummen auch noch bitten, in ihren Kameraden das Vertrauen zu der Anstalt, aus der sie hervorgegangen sind, nicht zu schwächen, sondern zu erhalten und zu stärken. Die Anstalt ist die geistige Mutter der Taubstummen. Wie ein Sohn oder eine Tochter immer wieder zu der Mutter zurückkehrt, um ihr das Herz auszuschnitten und aus ihrem Munde neuen Lebensmut zu holen, so kommen die Taubstummen, manche bis in ihr hohes Alter, immer wieder in die Anstalt zurück, persönlich und im Geiste, und teilen ihren Lehrern und Lehrerinnen, ihren Hausvätern und Hausmüttern mit, was sie in guten und bösen Tagen erlebten, und empfangen von ihnen wohlthuende Teilnahme und Stärkung für den weiteren Lebensweg. Möchte jemand die Verantwortung auf sich nehmen, dieses traute und segensreiche Verhältnis zu stören?

Meine Anfrager forderten mich auf, ich möchte dafür besorgt sein, daß den St. Galler Taubstummen auch Vorträge gehalten würden. Ich kann ihnen verraten, daß die Lehrerschaft der St. Galler Anstalt letzten März schon beschlossen hat, die Sache an die Hand zu nehmen. Natürlich können wir dies den Taubstummen nicht aufzwingen. Es muß zuerst aus ihrer Mitte ein Wunsch danach laut werden. Selbstverständlich diesmal nicht über Zürich sondern direkt auf den Rosenberg. Ich hoffe nur, daß dann ein Zusammenarbeiten der Taubstummen und der Lehrerschaft im Sinne meiner obigen Ausführungen entstehen möge.

Ich bin am Schlusse. Es werden vielleicht nicht alle Leser Freude haben an dem, was ich zu sagen hatte. Das würde mir natürlich leid tun. Denn der einzige Zweck meiner Ausführungen ist der gleiche, dem meine ganze Lebensarbeit gilt: mitzuhelfen, daß die Taubstummen, die mir auf die Seele gebunden sind, so leicht und schön durchs Leben kommen, als dies unter den gegebenen Umständen möglich ist.

M. Bühr St. Gallen

### Allerlei aus der Taubstummenvelt

**Totentafel.** Am 17. Juli hat sich auf dem idyllisch gelegenen Friedhofe des thurgauischen Dorfes Sulgen das Grab geschlossen über der sterblichen Hülle der gehörlosen

Emma Münz.

Es war ein langer, herber Leidensweg, der damit seinen erlösenden und ersehnten Abschluß fand. Aber geduldig und gottergeben hatte sich die liebe Kranke ins unabänderliche Schicksal gefügt, wohlgepflegt von ihrer treuen Mutter und ihrer ältern, ebenfalls gehörlosen Schwester. Wer die nunmehr Entschlafene, die ein Alter von 45 Jahren erreichte, im Leben gekannt hat, wird ihrer in Wehmut gedenken und ihr gerne das Zeugnis einer rechtschaffenen, braven Thurgauertochter ausstellen und sie in freundlichem, ehrendem Andenken behalten. Sei ihr die Erde leicht!

J. H.

„Daheim ist's gut, da soll der Pilger rasten,  
Der sich mit Not und Leiden müde rang;  
Da legt er nach des Lebens schwerem Gang  
Beim Vater ab die lang getragnen Lasten.“

**Nargau.** Der Unterzeichnete beabsichtigt am 12. oder 19. August eine Tour auf den St. Gotthard. Samstag Abfahrt in Beinwil 5. 43, Luzern an 7. 08; Luzern ab 9. 31, Airolo an 11. 46. Auf den Gotthard etwa vier Stunden zu Fuß. Wer hat Lust, sich mir anzuschließen?

Ludw. Eichenberger, Alfredruedis,  
Beinwil am See (Nargau).

**Zürich.** Die Dresdener Wanderausstellung „Der Mensch“ in der Schweiz. Am 20. Juli abends besuchten die Mitglieder des Taubstummverbundes Zürich die oben genannte Ausstellung, die sich gegenwärtig in Zürich befindet und andere Städte in der Schweiz besuchen wird. Die Führung der

Taubstummen durch die reichhaltige und sehr interessante Ausstellung übernahm in freundlicher Weise unser bekannter Freund, Herr Dr. W. v. Muralt, welcher uns das Anschauen der vielen Bilder, Skelette, Modelle, Tabellen, u. in klarer und verständlicher Weise erleichterte und durch sinnreich konstruierte Apparate zeigte, wie die Schenkelknochen zusammengehalten werden; welche Kraft das kleine Herz anwenden muß, um das Blut in einer halben Minute durch den ganzen Körper zu pumpen; wie der Puls sich im gesunden, kranken, überanstrengten Zustand äußert. Wir konnten sogar unseren eigenen Körper durch Röntgenstrahlen durchleuchten lassen und sahen, wie die Fingergelenke zusammengesetzt sind, und wie das Herz pumpt. Es war noch viel Anderes zu sehen, aber das Aufzählen desselben würde zu weit führen. Kurz gesagt, wir waren vom Besuch der Ausstellung und den Erklärungen des lebenswürdigen Führers sehr befriedigt. Deshalb ist es den anderen Taubstummenvereinen in der übrigen Schweiz zu empfehlen, auch die Ausstellung zum reduzierten Preis von einem Franken pro Person zu besuchen, aber wegen der besseren Uebersichtlichkeit lieber in Abteilungen von nur 10 bis 15 Personen.

**Bern.** Am Sonntag den 2. Juni, wurde der Taubstummenbund Bern zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen, die wegen Rücktritt des Präsidenten Rudolf Weber notwendig wurde. An seine Stelle wurde der bisherige Sekretär Fritz Balmer gewählt, und für den letzteren Hans Büschlen.

**Ein kantonal-zürcherischer Taubstummentag.** Von einigen Mitgliedern des Taubstummenbundes Zürich und Umgebung wurde die Anregung gemacht, daß alljährlich im Kanton Zürich mit Ortswechsel ein Taubstummentag abgehalten werden soll, damit die Kameraden von Stadt und Land bei dieser Gelegenheit sich näher kennen lernen und verschiedene Fragen in der Taubstummen-Sache besprechen können. Nach Rücksprache mit Herrn Pfarrer Weber wird der erste diesjährige Taubstummentag in Verbindung mit dem Gottesdienst am Sonntag den 3. September in Meilen stattfinden, aber nur in einfachem Rahmen, weil dabei zuerst eine Grundlage zur Durchführung der späteren Taubstummentage mit größerem Programm studiert werden muß.

Das vorläufige Programm lautet wie folgt: Punkt 1 Uhr Gottesdienst in der Kirche Meilen,

nachher ein Vortrag von Herrn Pfr. Weber. Etwa um 3 Uhr Kaffee im Restaurant zum „Sternen“ mit Begrüßung der Besucher durch den Vorstand des Taubstummenbundes und anschließender Diskussion über verschiedene Fragen in der Taubstummen-Sache.

Es ist zu hoffen, daß bei dieser ersten Tagung neue Anregungen zur ersprießlichen Tätigkeit und zu weiteren Fortschritten im Taubstummenwesen fallen werden.

Um die ungefähre Teilnehmerzahl zu wissen, wird jedermann, der Lust hat, nach Meilen zu gehen, gebeten, bis Ende August dem Präsidenten des Taubstummenbundes, Otto Gygar, Bleicherweg 56, Zürich 2, die Anmeldung zu machen. Das genaue Programm erscheint noch in der September-Nummer der Taubstummenzeitung. Auf nach Meilen und auf frohes Wiedersehen!

#### Der Taubstummenbund Zürich und Umgebung.

**Zürich.** Ein umfangreicher Bericht von der Nürnberger-Reise des Zürcher Taubstummen-Fußballklubs muß wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden. Allen sei's gesagt: So große Artikel muß man viel früher einsenden.

**Basel.** Taubstummenverein Helvetia. Ausflug nach Freiburg (Baden) Sonntag den 9. Juli. Vor geraumer Zeit wurde aus der Mitte des Vereins der Wunsch geäußert, nach Verlauf von acht Jahren wieder einmal einen Bummel ins Deutsche Reich zu wagen und wurden wir bald einig, einen solchen nach Freiburg zu veranstalten, um mit den dortigen Kollegen gemeinsam die Bibelfstunde unter der Leitung von Herrn Hauptlehrer Koch zu besuchen und nachher für einige Stunden fröhliche Kameradschaft zu pflegen. Dem Präses wurden damit einige Gänge aufgehalst, bis der Kollektivpaß als gesichert galt für 27 Personen; etliche mit Einzelpaß schlossen sich noch an. Nun galt es, die günstigste Zeit zum Wechseln des Geldes zu wählen; diejenigen, die den Samstag abwarteten, hatten den Vorteil, da der Kurs gesunken und demnach für je 1 Franken 100, sage hundert Mark ausgehändigt wurden.

Der Sonntag war da. Der Himmel war mit dicken, schwarzgrauen Wolken bedeckt und bei strömendem Regen kam ich um 6 Uhr am Bahnhofe an und gewahrte schon die Mehrzahl der Teilnehmer, welche etwas mißvergnügt aufwärts schauten. Um 6.35 war Abfahrt und in einer

Stunde langten wir mit dem Schnellzuge am Bestimmungsorte an. Da wir noch einige Kollegen von Lörrach erwarteten, verbrachten wir die Stunde in der Bahnhofshalle. Unterdessen schlossen sich die Wasserscheulen. Ein kühler Wind setzte ein und vertrieb die Wolken eiligst. Nach einem Imbiss bestiegen wir unter der Führung von ortskundigen Kollegen den einer Pyramide gleichenden Schloßberg inmitten der Stadt, mit schönen, kreisförmig angelegten Wegen. Jede Stufe bietet dem Wanderer schöne, alte Denkmäler und historische Erinnerungen. Oben genießt man eine herrliche Aussicht über die ganze Stadt ringsum und in die Berge (Vogesen usw.). Stolz ragt das mächtige Münster empor. Wir konnten uns kaum sattsehen, die Zeit mahnte aber zum Abstieg, da wir noch dem wundervollen Stadtgarten, am Fuße des Schloßberges, einen Besuch abstatten wollten. Bewundernswert waren die großen, schönen, reich mit Blumen besäeten Anlagen, so der Ententeich; Papageien plapperten für mich unverständlich, fremde Sing- und andere Vögel, Rehe und Gamsen u. a. waren zu sehen.

Nach dem Wandern in frischer Luft knurrte der Magen ganz bedenklich, wir speisten daher zu Mittag. Das Essen war reichlich und gut, aber das lange Warten (eine einzige Bedienung für Saal und Wirtschaft) stellte unsere Geduld auf eine harte Probe, denn wir wünschten um 2 Uhr an der Bibelstunde teilzunehmen, was aber nur mit einer viertelstündigen Verspätung möglich war. Herr Hauptlehrer Koch wählte als Text das Gleichnis vom Phariseer und Zöllner. Der Schluß kam wohl den meisten etwas zu früh, aber mit dieser kurzen Ansprache wußte uns der Vortragende Vieles zu sagen. Nach Schluß der Bibelstunde gab uns unser Vereinsvater frei mit der Bitte, acht Uhr abends vollzählig am Bahnhof zu sein. Wir teilten uns in verschiedene Gruppen und verschwanden nach allen Richtungen, um so schneller die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten zu bewundern. Angenehme Abwechslung boten uns die vielen, mit Blumen geschmückten, öffentlichen Anlagen. Als schöne Gebäude präsentierten sich die Volks- und Gewerbeschule und das Theater. Ferner werden die bunt bemalten Häuserfassaden in der Kaiserstraße wohl jedem Fremden imponieren, ebenso das Basler- und Schwabentor, sowie die reich verzierten Brunnen in der Mitte der Straßen, ähnlich wie in Bern. Allerdings, wer in Freiburg die hohen, neuzeitlichen Mar- morpaläste und Hotels sucht, wie sie in unsern

Schweiz. Fremdenorten zu sehen sind, kommt nicht auf seine Rechnung. Auf den Schreiber dieses machte diese Stadt einen gut bürgerlichen Eindruck.

Nach einem Trunk führte uns das Tram beim herrlichsten Wetter zum Waldsee, ca. eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, und kostete für uns drei Personen je 30 Pfg., nach Schweizerwährung 1 Rappen. Ein gutes Bier erhält man für 4½ Rappen und ein halber Liter feiner Markgräflerwein erheischt die Summe von 27 Rappen. Für ein bürgerliches Mittagessen bezahlt man ca. 35 Rappen = 35 Mark. Ganz unerwartet war abends beinahe der ganze Verein unverabredeterweise beieinander am Waldsee und einige lauerten vergeblich auf ein Boot, denn jedes war sofort wieder besetzt. Ca. 20 Ruderboote füllten so ziemlich das ganze Seelein und kamen sich mit den Rudern oft in die Quere, so daß ein solches umkippte. Unvermerkt hatte sich die geräumige Gartenwirtschaft am Ufer des Sees entleert. In fröhlicher Stimmung ging's wieder per Tram der Stadt zu. Nach einem guten Nachtessen verabschiedeten wir uns von den Freiburger Schicksalsgenossen. Ihnen sei an dieser Stelle unser innigster Dank für ihre Gastfreundschaft ausgesprochen. Unser Zug von Frankfurt her meldete fast eine Stunde Verspätung; er führte uns bald der heimatischen Scholle zu. Der schöne Tag wird allen Teilnehmern noch lange in freudiger Erinnerung bleiben.

Der Berichterstatter S. S.

**Bern.** Samstag vor Pfingsten trat der Laubstummelbund Burgdorf seine Reise zum Rheinfluss an. Unterwegs schlossen sich noch mehrere Mitglieder an, auch die Braut von J. Hirter, Frä. Rosa Düscher. In Olten stieg die Zahl der Teilnehmer schon auf 25, darunter vier vom bernischen Gehörlosen-Touristenklub, die wegen dem unsichern Wetter rechtzeitig auf ihre Pfingsttour ins Berner Oberland verzichtet hatten. Glücklicherweise langten wir abends 8 Uhr in Schaffhausen an und bezogen in zwei Abteilungen die Gasthöfe zum „Adler“ und „Bären“.

Am Pfingstsonntag erfreute uns prachtvolles Wetter. Am Morgen war Zusammenkunft am Bahnhof, wo sich auch Gehlen einfand, der gestern Nachmittag von Schlieren aus seine Braut, Frä. Emma Benz, aufgesucht hatte und nun mitbrachte. Von den Schaffhauser Schicksalsgenossen fand sich ein einziger ein: Frä. Elise Stöcker, welcher nun die Führung durch die Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten anvertraut



wurde. Nachmittags vor 2 Uhr spazierten wir nach Neuhausen, zuerst nach dem Schloß Laufen auf Zürcherseite, dann hinunter auf das Ränzli und die Fische, wo wir den prächtigen Rheinfall bewunderten. Nun zurück nach dem Schloß, wo wir einen Imbiß einnahmen und die Aussicht auf das Rheinfall-Panorama nochmals genossen. Nachher löste sich die Reisegesellschaft auf, um auf verschiedenen Wegen die Herbergen aufzusuchen.

Am Pfingstmontag früh benutzten wir den ersten Morgenzug, um nach Zürich zu fahren, wo wir zuerst den „Augustiner“, das Vereinslokal der Taubstummen-Krankenkasse, aufsuchten, aber niemand vorfanden, denn die Zürcher Schicksalsgenossen waren nach allen Richtungen ausgeflogen. Wir wanderten durch die schön angelegte Bahnhofstraße hinaus an den See, wo wir länger verweilten, denn überall gab es viel zu sehen: abfahrende und ankommende Schiffe und Boote aller Art. Einige von uns unternahmen eine fröhliche Gondelfahrt. Nachher bummelten wir noch in der Stadt herum, wo sonntägliches Leben herrschte, aßen im „Augustiner“ zu Mittag und fuhren um 2 Uhr wieder heim, unter allerlei Kurzweil.

Diese an Eindrücken reiche Rheinfallreise wird uns eine liebe und wertvolle Erinnerung bleiben.

Der Berichterstatter: Joh. Gilgen.

Anmerkung des Redaktors. Schaffhausen und der weltbekannte Rheinfall mit seiner Umgebung, sowie die Reise dorthin, sind schon so oft beschrieben worden, auch in unserm Blatt, daß die begeisterten, langen Schilderungen des genannten Berichterstatters bedeutend gekürzt werden mußten.

## Aus Taubstummenanstalten

**Argau.** Die Anstalt Landenhof befindet sich in finanzieller Not. Die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau hat ihr einstweilen für fünf Jahre einen Beitrag zugesagt unter der Bedingung, daß der Kanton die Anstalt in gleicher Weise unterstützt und daß alle bildungsfähigen taubstummen Kinder des Kantons ihr zugewiesen werden.

**Basel.** Die Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen kann auf eine zwanzigjährige, gesegnete Tätigkeit zurückblicken. Der Hausvater, Herr J. Ammann, vergleicht sie in seinem Jahresbericht pro 1921/22, anknüpfend an Jesu Wort: „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme,“ mit einem Brocken-

haus, wo man „us Rüz no Räbes“ macht. Aus allen Teilen der deutschen Schweiz sind die vierzehn Jöglinge gekommen, mit denen weder Haus noch Schule, weder Spezialklassen noch andere Taubstummenanstalten etwas anfangen konnten und die nun hier mit unendlicher Mühe und Geduld zu redenden und brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden. In liebevoller, hingebender Weise geschieht dies, sowohl in der Schule als bei den häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten. Auf der Diegenenschaft lastet immer noch eine Kapitalschuld von Fr. 19,000. —. Der Pensions- und Baufonds ist auf Fr. 6967.45 angewachsen. Präsident der Anstaltskommission ist Herr Rud. Burckhardt-Fselin.

Ein Schüler dieser Anstalt erzählt uns:

**Der Schnee als Verräter.** Fast eine Jagdgeschichte. Am 13. Februar am Mittag sagte Papa (der Hausvater), er wolle mit uns auf die Jagd gehen. Allein wir wollten es ihm nicht glauben; hatte er doch kein Gewehr bei sich. Papa sagte, wir könnten jetzt doch schauen, was für Tiere im Wald leben und herausfinden, wo sie ihre Nester hätten.

Wir gingen zunächst hinter den Rütteli- oder hinter den Einsbergerwald. Da war der Schnee noch nicht geschmolzen. Dort kommt die Sonne eben selten hin. Das weite Schneefeld lag da vor uns so rein und weiß wie ein Riesenteintuch. Papa machte nun einige Schritte hinein. Da ließ jeder Tritt einen Abdruck zurück im weichen schmelzenden Schnee. Man konnte deutlich den Absatz und die Sohle von Männerchuhen erkennen. Karl, Julius und Ruthli traten auch in den weichen Schnee. Auch da gab es deutliche Fußspuren. Man konnte an den Fußspuren und an der Schrittweite erraten, ob ein großer Knabe oder ein kleines Kind da herumspaziert war.

Nun lief Papa noch in großen Sprüngen ins Schneefeld hinein. Auch Karl, Julius und Ruthli mußten hinein rennen. Da kamen die Fußspuren viel weiter auseinander als beim Gehen. So kann man schon an den Fußspuren erkennen, ob jemand langsam oder rasch gegangen ist.

Papa sagte, man könne auch an den Schneeabdrücken erkennen, was für Tiere im Walde herumlaufen. Sogleich machten wir uns auf die Suche nach Wildspuren. Bald hatten wir auch eine Hasenspur entdeckt. Die Hasenspur oder Hasenfährte ist leicht zu erkennen. Je zwei Pfoten-Abdrücke sind nebeneinander und